

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 29 Bydgoszcz / Bromberg, 18. Juli 1937.

Zwischenfruchtbau zur Futtergewinnung und Gründüngung.

Von Diplomlandwirt Kurt Benkert, Institut für Grünlandwirtschaft, Landsberg (Warthe).

Während der letzten Jahre hat der Anbau von Zwischenfrüchten eine beachtliche Ausdehnung erfahren, und zwar ist diese auf einen verstärkten Zwischenfruchtfutterbau zurückzuführen, dessen Fläche z. B. im Jahre 1935 bereits doppelt so groß war wie 1927; indessen sind die zu Gründüngungszwecken ausgeführten Stoppelsaaten um ein Fünftel ihrer Ausdehnung zurückgegangen. Vor allem ist die Verwendung von Serradelle eingeschränkt, dagegen i[illegible] Anbau von Leguminosengemengen auf das Dreifache verstärkt worden. Diese dienen in erster Linie der Futtergewinnung. In dieser Form hat der Zwischenfruchtbau entscheidende Bedeutung für uns, und in dieser Richtung ist er weiterzuentwickeln. Er gibt die Möglichkeit, ohne Einschränkung der Verkaufsfruchtfläche mehr Futter zu erzeugen, insbesondere, in Verbindung mit Gärfutterwirtschaft mehr wirtschaftseigenes Eiweiß zu gewinnen. In diesem Landgewinn liegt aber ein entscheidender Erfolg!

Allerdings erfordert der folgerichtig in den Betrieb eingegliederte Zwischenfruchtbau betriebswirtschaftliches Geschick und pflanzenbauliche Fähigkeiten. Bei der weiteren Ausdehnung des Zwischenfruchtfutterbaues ist die Aufmerksamkeit besonders der Gefahr der Kleemüdigkeit, dem Einfluß des erhöhten Wasserverbrauchs und der Nährstoffversorgung der Böden zuzuwenden. Von den Leguminosen ist die Serradelle selbstverträglich. Ihr Anbau macht in dieser Hinsicht keinerlei Schwierigkeiten. Vorsicht bei der Aufeinanderfolge erfordern dagegen schon die Lupinen, deren Wiederkehr nur mit dreijährigem Abstand erfolgen soll. Die größten Schwierigkeiten bestehen für die Aufeinanderfolge von Kleearten, deren Selbstverträglichkeit sehr gering ist. Mit Rücksicht darauf sind kleehaltige Zwischenfruchtgemenge mit Inkarnatklee zu vermeiden, wenn bereits Rotklee oder Kleegras im Ablauf der Fruchtfolge alle sechs Jahre erscheint. Auch die übrigen zur Stoppelsaat zu verwendenden Leguminosen wie Peluschken, Felderbsen, Pferdebohnen sind empfindlich gegen eine zu schnelle Wiederkehr. Diese muß vermieden werden, wenn solche Schmetterlingsblütler auch als Hauptfrucht zu Körnergewinnung gebaut werden. Lediglich die Zottelwicke zeigt eine größere Selbstverträglichkeit und macht somit eine erfreuliche Ausnahme. Aber im allgemeinen bringt auch die geringe Verträglichkeit der Schmetterlingsblütler keine Schwierigkeit für den Zwischenfruchtfutterbau, wenn ihr genügend Rechnung getragen wird. Im mittleren Osten werden im Durchschnitt 5 bis 10 Prozent der Ackerfläche mit Zwischenfrüchten zur Futtergewinnung bebaut, so daß hier in jedem Fall genügender Abstand im Anbau der wenig verträglichen Leguminosen eingehalten werden kann.

Von unmittelbarem Einfluß auf die Nachfrucht ist der Wasserverbrauch durch die Zwischenfrüchte. Die schlechte Entwicklung der Kartoffeln, sobald die Gründüngung zu spät untergepflügt wurde, ist nicht nur auf den ungünstigen Verlauf der Rotte und den direkten Verlust an Bodenfeuchtigkeit durch die Frühjahrsfurche zurückzuführen, sondern sie ist die Auswirkung des Wasserverbrauchs durch die Zwischenfrucht. Der Wasserbedarf eines überwinternden Futtergemenges entspricht ungefähr einer Niederschlagsmenge von 150 Millimetern. Dieser Wasserentzug wird teilweise ausgeglichen durch die infolge der Beschattung herabgesetzte Verdunstung, macht sich aber doch zweifellos nachteilig auf die Zweitfrucht bemerkbar. Diese Erfahrung ist bei der Auswahl der Nachfrucht zu verwerten. Am sichersten sind nach solchen Zwischenfrüchten späte Kartoffelsorten zu bauen, von denen die Niederschläge des Spätsommers noch ausgenutzt werden. In trockenen Jahren können so bestellte Kartoffeln unter Umständen eine günstigere Entwicklung erfahren als die im Mai gepflanzten. Im allgemeinen ist aber im Vergleich zur Frühbestellung mit einem Ertragsabfall von 10 bis 15 Prozent zu rechnen, der allerdings durch die vorangegangene Futterernte gedeckt wird.

Die stärkere Beanspruchung des Bodens durch Einschaltung von Zwischenfrüchten erfordert unbedingt eine entsprechende Düngung. Den Gründüngungspflanzen kann sie ohne weiteres gegeben werden, da die Nährstoffe dem Boden mit der Gründüngung unmittelbar zurückgegeben werden. Für deren gute Entwicklung sind Düngergaben von 20 bis 30 Kilogramm Phosphorsäure und 60 bis 80 Kilogramm je Hektar Kali unbedingt notwendig. Sie werden am besten zum vorhergehenden Getreide gegeben, um Zeit und Kosten zu sparen und eine Gewähr für sichere Wirkung der Phosphorsäure zu erhalten. Eine Düngung der Schmetterlingsblütler mit Stickstoff ist überflüssig und beeinträchtigt deren Stickstofferzeugung. Lediglich auf armen Sandböden kann eine leichte Gabe nützlich sein, um die Leguminosen in der ersten Entwicklung zu fördern. Soll Zwischenfruchtbau zur Futtergewinnung getrieben werden, so ist ganz besonders bei der Düngung zu bedenken, daß innerhalb von zwei Jahren eine dritte Ernte gewonnen werden soll. Der erhöhte Nährstoffgehalt ist unbedingt zu ergänzen, wenn erhebliche Schädigungen der Nachfrucht und auf längere Zeit

gesehen, Raubbau am Boden vermieden werden sollen! Mindestens 2 Doppelzentner 40prozentiges Kali und 1 Doppelzentner Thomasmehl sind den überwinternden Futtergemengen zur Saat zu geben. Nach dem Anteil an Gräsern bzw. Nichtleguminosen erhalten diese Gemenge nach dem Winter auch eine leichte Stickstoffgabe als Kopfdüngung.

Welche Zusammensetzung für die Gemische gewählt wird, und welche Futter- und Gründüngungspflanzen als Zwischenfrüchte gebaut werden, richtet sich vor allem nach den jeweiligen Wachstumsbedingungen. Erfahrungen der Praxis und Versuchsergebnisse haben eine ganze Anzahl bewährter Beispiele für Stoppelsaaten unter verschiedenen Verhältnissen finden lassen. Besonders zu beachten ist dabei einmal deren Wert für Gründüngungszwecke. Die zu einseitige Bewertung der Gründüngungspflanzen nach ihrer Fähigkeit der Stickstofferzeugung hat zur Ablehnung der Nichtleguminosen geführt. Dem steht gegenüber, daß durch Stoppelsaaten mit Senf, Raps, Sonnenblumen usw. große Mengen von Humus dem Boden zugeführt werden.

Die Humuserzeugung ist aber lebenswichtig für alle Betriebe mit leichten Böden und ebenso notwendig zur Verbesserung der schweren Böden. Dazu kommt erst in zweiter Linie die Bildung von Stickstoff, zumal dieser bei Berücksichtigung der Erzeugungskosten unter heutigen Verhältnissen im Wettbewerb mit dem Ammoniak-Stickstoff der Industrie unbedingt unterlegen ist.

Dagegen sind für den Anbau zur Futtergewinnung die Leguminosen zu bevorzugen. Trotz des teueren Saatgutes ist mit ihnen die Erzeugung von 1 Kilogramm Eiweiß wesentlich billiger, ungefähr nur halb so teuer als sie wegen der höheren Düngerkosten mit Hilfe von Nichtleguminosen möglich ist.

Geflügelzucht.

Weiße Wyandotten sind ausgezeichnete Wirtschaftshühner.

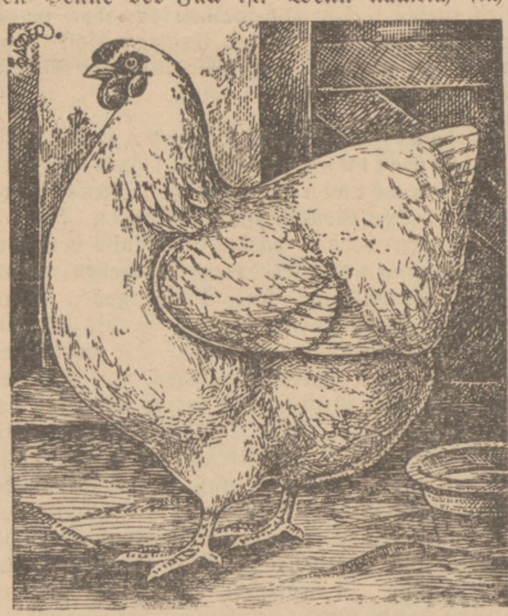
Wie die Rhodeländer, so wurden auch die Wyandotten in Amerika erzüchtet. 1883 und 1885 kamen die ersten Tiere der neuen Rasse nach Deutschland. Es waren dies die sogenannten Silberwyandotten, aus denen dann (auch noch in den 80er Jahren) der weiße Schlag hervorging. Infolge ihrer hervorragenden Eigenschaften, die sowohl den Nutz- als auch den Ausstellungsgeflügelzüchter bestachen, fanden die Wyandotten schnell weiteste Verbreitung. Heute werden sie in 15 vom Reichsverband der Geflügelwirtschaft anerkannten Farbenschlägen gezeigt.

Unter diesen stehen bezüglich ihrer Verbreitung und ausschlaggebenden Rasseeigentümlichkeiten die weißen Wyandotten an erster Stelle, allerdings scharf bedrängt vom schwarzen Farbenschlag.

*

Wie alle Wyandotten werden auch die weißen den mittelschweren Hühnerrassen zugerechnet, die (mit einem Durchschnittsgewicht von 2½ bis 3¼ Kilogramm) sich sowohl als Fleischerzeuger als auch in erster Linie als Eierleger hervortun.

Ein Blick auf die beigegebene Abbildung läßt die gerundeten Formen der weißen Wyandotten bestens erkennen, wogegen viele andere Farbenschläge „eckiger“ sind. Aber das eine muß unbedingt gesagt werden: der Nutzgeflügelzüchter wird (im Gegensatz zum Ausstellungsgeflügelzüchter) gut tun, wenn er seine weißen Wyandotten nicht ganz so voll und massig werden läßt, wie dies bei der abgebildeten Henne der Fall ist. Wenn nämlich (ich spreche



aus 37jähriger züchterischer Erfahrung mit dieser Rasse) der Körper bzw. das Federkleid sich mehr und mehr der Kugelform nähern, dann gehen bei so massiver Gestalt die Eiererträge fühlbar zurück, während sie bei Anwendung von Fallennestern und daraufhin getroffener Zuchtwahl sonst im Jahresdurchschnitt 180 bis 190 Eier ausmachen.

Wenn öfters gesagt wird, Wyandotteneier seien „klein“, so trifft dies für die weißen Wyandotten nicht zu oder doch nur für solche Stämme, wo bei der Auswahl der Zuchttiere dieser Punkt unberücksichtigt geblieben ist.

Hervorgehoben sei noch, daß die weißen Wyandotten kurzfaseriges, zartes (also erstklassiges) Fleisch haben und frühzeitige, sichere Brüterinnen sind, die ihre schnellwüchsigen Küken äußerst sorgsam bemuttern.

Zum Schluß weise ich noch darauf hin, daß weiße Wyandottenhähne gern von Züchtern weißer Leghorns eingestellt werden, um so ihren Zuchtstamm bei bester Legetätigkeit schwerer und widerstandsfähiger zu machen.

Paul Hohmann-Zerbst.

Obst- und Gartenbau.

Grundsätzliches zum Obstbaumschnitt.

Der Schnitt des Obstbaums hat den Zweck, alle Teile zu entfernen, die nicht austreiben sollen, und durch Schnitte an bestimmten Stellen auf den Saftlauf hemmend oder fördernd einzuwirken. Das Schneiden erfolgt mit dem Messer, bei stärkeren Ästen auch mit der Säge, nicht dagegen mit

Links a und b: Nach dem ersten Entspitzen hat sich aus dem obersten Auge ein Holztrieb gebildet. Der Holztrieb wird auf ein Auge entspitzt.



Rechts a und b: Eine durchgetriebene Fruchtrute. Aus der Endknospe hat sich ein Holztrieb, aus der darunter befindlichen eine Fruchtrute gebildet. Der Holztrieb wird auf ein Auge entspitzt. Entfernt man ihn ganz, so muß mit dem Durchtreiben der neugebildeten Fruchtrute gerechnet werden.

der Schere, die nur Quetschwunden verursachen würde. Größere, schwer heilende Sägewunden sind mit einem haarscharfen Messer glatt zu schneiden und mit Baumwachs gut zu verstreichen. Der Schnitt bei Kernobst und Steinobst ist verschieden, bei allen Formen derselben Obstart aber der gleiche.

Um richtig zu schneiden, ist die Kenntnis einiger grundlegender Regeln erforderlich: Einjähriges Holz, das also im Vorjahr gewachsen ist, bringt meist noch keine Blüten hervor. Fruchtholz ist stets mehrjähriges Holz. Blütenknospen bringen immer Blüten, auch wenn unmittelbar über einer solchen Knospe geschnitten wird. Es ist unmöglich, daß sich eine Blütenknospe in eine Blattknospe umbildet. Vielfach täuschen allerdings gut ernährte Blattknospen eine Blütenknospe vor. Wohl aber gibt es Organe, die erst in der Umbildung zur Blütenknospe begriffen sind. Wird bei diesen falsch geschnitten, so treiben solche Knospen zu Holztrieben durch.

Durch den Schnitt eines Triebes wird der Saftlauf in diesem infolge des Verlusts vieler Blätter gehemmt und gemäßigt. Die Folge ist, daß der stehenbleibende Teil zur Blütenbildung neigt. — Nach entstandenen Wundstellen fließt sofort ein stärkerer Saftstrom, weil die Pflanze bestrebt ist, durch stärkere Bildung von Kambiumzellen die Wunde wieder zu schließen. Dieser stärkere Saftstrom bewirkt aber auch, daß die zunächstliegenden Teile mehr Baustoffe erhalten und dadurch zu stärkerem Trieb gezwungen werden. Dieser Vorgang wird beim Schröpfen verwertet. Die Erfahrung zeigt ferner, daß ein Schnitt, wenige Millimeter breit, quer in die Rinde, in dem über diesem Schnitt liegenden Teil des Zweiges den Saftlauf mäßigt, also zur Blütenbildung reizt. Die Nutzanwendung aus dieser Tatsache zieht man bei dem sogenannten Fruchtring. Andererseits wird der unter einem solchen Schnitt liegende Teil stärkeren Saftdruck erhalten. Weiter muß man wissen, daß am Grunde, wo ein Zweig aus dem anderen herausgewachsen ist, zu beiden Seiten noch andere Augen, sogenannte Beiaugen, stehen, die meist nicht zu sehen sind. Schneidet man einen solchen Zweig dicht über der Entstehungsstelle ab, so treiben die Beiaugen aus.

Der Saft strömt nach den äußeren und am aufrechtesten gestellten Baumteilen am kräftigsten. Es werden also dort Holztriebe, aber keine Blüten gebildet. Die weiter am Zweig zurückliegenden Teile erhalten gemäßigten Saftdruck; sie neigen folglich mehr zur Blütenbildung. Dort aber, wo der Saft nicht mehr genügende „Stoßkraft" hat, treiben die Augen gar nicht aus; es bilden sich „Kahlstellen". Der Obstbaumschnitt ist weiter kein Geheimnis und keine Kunst, aber über das „Warum und Wie" muß man doch klar sehen.

Gartenbauinspektor K.

Was bei der Obsternte zu beachten ist.

Ebenso wichtig wie die Maßnahmen zur Erzeugung vermehrter und verbesserter Erträge aus dem Obstgarten, ist die richtige Aberntung des Obstes. Namentlich hängen Güte und Haltbarkeit des Lagerobstes wesentlich davon ab, daß es sorgfältig und im richtigen Zeitpunkt geerntet wird.

Frühreifes Kernobst reift von Juli/August ab ungleichmäßig auf den Bäumen; es wird etwa eine Woche vor der Genußreife nach Bedarf einzeln abgeerntet. Da die Kerne sich bei manchen Frühsorten kaum verfärben, kann dieses Kennzeichen leicht täuschen. Überreifes Frühobst verliert aber meistens an Geschmack und Festigkeit des Fleisches, und man wird gut tun, die zweckmäßigste Pflückzeit für jede Sorte im eigenen Garten selbst festzustellen, statt sich auf allgemeine Angaben zu verlassen. Alles Frühobst muß alsbald ausgewertet werden, auch bereits abgefallenes Obst läßt sich vielseitig verwenden.

Beim Spät- und Winterkernobst wird die Pflückreife am besten dadurch ermittelt, daß die Frucht etwas aufwärts gehoben und leicht gedreht wird, wobei sie sich mit dem Stiel ablösen wird. Bei den meisten Birnen erkennt man die Reife auch daran, daß sie am Stielende weich werden. Das Heranreifen der Früchte wird durch Bodenverhältnisse, Lage und Klima und nicht zuletzt durch die Witterung beeinflußt, wodurch sich die Reifezeiten verschieben können. Das Dauerobst soll so lange wie möglich auf den Bäumen hängen bleiben, bis die Früchte sich schön verfärben; sie gewinnen in dieser Zeit noch erheblich an Güte und Gewicht; leichtere Oktoberfröste werden vertragen. Von edlen Sorten wird man voll ausgereifte Früchte vorweg einzeln abpflücken. Durch verfrühte Abnahme der Spätsorten verlieren die Früchte ihren eigenen Wohlgeschmack, sie schrumpfen auf dem Lager ein und müssen vorzeitig verbraucht werden.

Beim Steinobst ist die Reifezeit für Kirschen stark von Klima und Lage abhängig, in den einzelnen Sorten liegt sie weit auseinander; außerdem ist der Verwendungszweck entscheidend für die Pflückzeit. Süßkirschen werden zum sofortigen Verbrauch vollreif geerntet, ebenso Sauerkirschen zur Herstellung von Saft und Süßmost. Die Früchte werden mit Stiel abgepflückt, bei Auswertung der vollen Frucht wird der Stiel beseitigt. Die Reifezeiten für die verschiedenen Sorten Pflaumen und Zwetschgen liegen von August bis Oktober. Sie werden zum Frischverbrauch vollreif gepflückt, die frühen Sorten reifen unregelmäßig. Bei Pfirsichen und Aprikosen erkennt man die Pflückreife an der Farbe und am Duft der Frucht, das Fleisch wird weich. Das Reifwerden der Früchte des gleichen Baumes kann sich, je nach der Witterung, bis zu 14 Tagen verteilen.

Das Herbst- und Winterkernobst (Äpfel und Birnen) muß sehr sorgfältig gepflückt werden, wenn es dauerhaft bleiben soll. Dazu gehören geeignete Pflückgeräte: feststehende, nicht zu schwere und genügend hohe Leitern, Obstpflücker für sonst nicht erreichbare Früchte, ausgepolsterte Behälter zur Aufnahme und Beförderung des abgepflückten Obstes. Beim Handpflücken auf den Leitern benutzt man Schürzen, Pflücksäcke oder Pflückeimer, letztere sind neuerdings mit unterer Öffnungsvorrichtung erhältlich, so daß die Früchte unbeschädigt entleert werden können. Birnen werden zum Pflücken nur am Stiel angefaßt und leicht abgebogen, langstielige Äpfel ebenfalls, kurzstielige werden mit der vollen Hand umfaßt. Beim Handpflücken werden minderwertige Früchte sogleich für Mostbereitung usw. ausgeschieden, jede geringste Druckstelle muß beim Pflücken und Ablegen der Früchte vermieden werden, da sie sich beim Lagern schädlich auswirken wird.

Die Aufbewahrung des Dauerobstes beim Erzeuger darf nur in geeigneten Räumen erfolgen, die frostfrei bleiben und möglichst gleichmäßig etwa 8 Grad Wärme halten, nicht zu feucht und nicht zu trocken sind und genügend gelüftet werden können. Die Verwendung von freistehenden Obsthorden ist sehr zu empfehlen. Bei der Einlagerung von Äpfeln in Erdmieten oder Erdgruben muß vorsichtig verfahren werden; es eignet sich dazu am besten sandiger Boden; für die Einmietung kommen nur festfleischige und festschalige, gut haltbare Sorten in Betracht.

Kleingärtners Arbeiten im August.

Im Obstgarten ist die Kirschernte beendet, die des Kernfrühobstes beginnt. Um die Früchte zu schonen, ist die Benutzung gepolsterter Pflückkörbe anzuraten. Bei der Ernte selbst sortiere man gleich nach Güte. Sommerobst ist schnell verderblich. Druckstellen und Beschädigungen müssen also vermieden werden. Wurmstichiges oder sonst krankes Obst ist sofort küchenmäßig zu verwerten. Beim Pflücken muß man vor allem das Fruchtholz schonen. Beim Beerenobst (besonders bei den Brombeeren) zeigt der Geschmack den richtigen Zeitpunkt der Reife an. — Die Himbeeren haben abgetragen. Man kann nun sogleich mit dem Entfernen der Tragruten beginnen, die kurz über dem Boden abgeschnitten werden. Kranke Ruten werden verbrannt. Von den Jungtrieben bleiben nur 4—6 als Tragruten für das nächste Jahr stehen.

Soweit die Sauerkirschen abgeerntet sind, kann auch hier mit dem Auslichten und Verjüngen begonnen werden. Man glaube ja nicht, daß nicht auch die anspruchslose Sauerkirsche jede pflegliche Maßnahme lohnt.

Der letzte Sommerschnitt an den Formobstbäumen ist zu beenden. Er ist besonders wichtig als Vorarbeit für den Winterschnitt, der bei richtiger Handhabung eigentlich nur eine letzte Verbesserung des Grünschnittes im August darstellt.

Bei den Weinreben wird zwei Augen über dem letzten Fruchtansatz entspitzt. Die als Tragruten für das nächste Jahr bestimmten Triebe werden bei dem 10.—12. Auge „gekappt".

Erdbeerbeete werden weiterhin entrankt, und es wird zwischen den Reihen gelockert. Ende des Monats ist die beste Zeit zur Anlage neuer Beete. Diese sind reichlich mit Stallmist, Torfhumus oder gebrauchsfertigen Humusdüngerarten

anzureichern. Wer Pflanzen kaufen muß, bevorzuge sog. anerkanntes Pflanzgut.

Die Düngung der Obstbäume mit schnell wirkenden Düngesalzen ist jetzt einzustellen, damit das Holz ausreifen kann. Nur dann ist es nämlich winterhart.

Süße Apfelsorten, von denen man eine größere Ernte hat, verwendet man gern zum Dörren, — die übrigen zu Gelee, Marmelade, Paste, Apfelmus u. a. Überhaupt muß man jetzt Sorge tragen, Vorräte für den Winter anzusammeln.

Als vorbeugende Maßnahme gegen Spät- und Lagerschorf empfiehlt sich noch eine letzte Spritzung mit Schwefelkalk- oder Kupferkalkbrühe. Zur Bekämpfung der Obstmade muß alles Fallobst täglich gesammelt und rasch verwendet werden.

Im Gemüsegarten

sollte jeder Gartenbesitzer den größten Wert darauf legen, durch späte Aussaaten das Land noch auszunutzen. Abgeerntete Beete erhalten also noch schwache Düngergaben und werden mit Spinat, Wintersalat, Rapünzelchen und Radieschen besät. Um noch Steckzwiebeln zu ernten, ist eine Aussaat von Zwiebelsamen anzuraten, zumal der Preis für Steckzwiebeln im Frühjahr immer ziemlich hoch ist. Bis Ende August sät man auch die sogenannte Frühlingszwiebel, die vielen nicht bekannt ist. Sie liefert schon im Frühling die ersten fertigen Zwiebeln. Hingewiesen sei auch auf die „Winterhecke-Zwiebel", die im Frühjahr die beliebten Zwiebelröhrchen liefert.

Grünkohl kann noch bis Ende Juli ausgepflanzt werden. Nach dem ersten Frost geerntet, ist er am schmackhaftesten. Beim Räumen von Erbsen- und Bohnenbeeten achte man darauf, das Kraut nicht herauszureißen, sondern schneide es ab, damit die Wurzeln im Boden bleiben. Nimmt man nämlich einen Wurzelstock heraus, so wird man viele kleine Knöllchen daran finden, die in der Lage waren, den Stickstoff der Bodenluft aufzunehmen. Gerade auf solchen Beeten kann man mit Erfolg Karotten, Möhren oder Spinat säen. Sind diese Gemüse im Herbst noch nicht verbrauchsfähig, so lasse man Karotten und Möhren den Winter über draußen stehen. Man bedeckt sie leicht mit Laub, Reisig oder Torfmull. Es ist dann sehr willkommen, schon im zeitigen Frühjahr Gemüse ernten zu können. Es sei noch erwähnt, daß oftmals das Gießen gerade bei regnerischem Wetter am wirksamsten ist, weil der von leichtem Regen angefeuchtete Boden das Gießwasser begieriger aufnimmt als trockener. Das Wasser wird also tiefer in den Boden eindringen und diesen länger feucht halten.

Gartenbauinspektor Kaven-Dresden.

Unfruchtbare Erdbeerstauden.

Auf unseren Erdbeerbeeten fallen nicht selten einzelne Stauden auf, die einen ausgesprochen schlechten Ertrag geben. Man wird mitunter solche Pflanzen unter sonst reichtragenden derselben Sorte und desselben Alters antreffen. Wir finden bei ihnen neben üppigem Laubwuchs eine Bildung von vielen Fruchtstielen im Frühjahr, die je mit einer Anzahl Blüten besetzt sind. Letztere fallen aber gewöhnlich ab, ohne sich in Früchte umzuwandeln oder diese bleiben nur ganz klein. Ich beobachtete diese Erscheinung (die zweifellos eine Entartung darstellt), an meinen zweijährigen, sonst gut tragenden Erdbeerpflanzen der bekannten Frühsorte „Sieger". Solche Stauden sind natürlich auszumerzen.

Geringen Ertrag bei sonst starker Laubbildung liefern auch zu alte verbrauchte Erdbeerpflanzen. Je nach Sorte und Bodenbeschaffenheit tritt das Altern verschieden ein, so daß es nicht angängig erscheint, alle Erdbeerpflanzen in diesem Punkt über einen Kamm zu scheren. So wird die bekannte Frühsorte „Deutsch-Evern" von den Erwerbszüchtern schon nach zwei Jahren ausgemerzt und auch der Gartenfreund tut gut daran, sie nicht länger stehen zu lassen, weil die Früchte im dritten Jahr durchweg klein bleiben und nur in geringen Mengen erscheinen. Umgekehrt erbrachten in meiner Erdbeeranlage die großfrüchtige, mittelfrühe Sorte „Hindenburg" als vierjährige Pflanzen eine Rekordernte, so daß letzte noch ein fünftes Jahr auf dem Felde blieben und auch dann noch einen schönen Ertrag gaben. Solche Fälle beschränken sich bei großfrüchtigen, starkes Laub bildenden Sorten gewöhnlich auf schwerere Böden von genügender Fruchtbarkeit. Im übrigen wird der Gartenfreund selbst herausfinden, ob die Mutterstauden noch ein weiteres Jahr auf dem Platz bleiben dürfen.

Unfruchtbar sind Erdbeerpflanzen, wenn sie von unfruchtbaren Mutterstauden abstammen, da sich die Eigenschaften der letzteren auf die „Senker" vererben. Es kann daher dem Gartenfreund nur geraten werden, zur Neuanlage ausschließlich solche Pflanzen zu verwenden, die fruchtbaren Mutterstauden entstammen.

Einseitige bzw. zu reiche Stickstoffdüngung kann geringen Ertrag bei starker Laubbildung hervorrufen. Darum gilt auch für Erdbeeren die Grundbedingung: Führe den Kulturpflanzen die Kernnährstoffe Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in richtigen Mengen zu. Sowohl Jauche wie Latrine sind keine Volldünger; der ersteren fehlt zur Hauptsache Phosphorsäure, der anderen Kali. Auch dann, wenn diesen Düngern der fehlende Nährstoff beigegeben worden ist (25 Gramm Superphosphat bzw. 20 Gramm 40prozentiges Kalidüngesalz je Eimer), soll man von ihnen stets nur einen ganz mäßigen Gebrauch machen. Zum Einkochen (Einwecken oder Eindosen) bestimmte Erdbeeren erhalten besser weder Jauche noch Latrine.

Erdbeerpflanzen, die einen etwas schattigen Standort haben oder auf wenig fruchtbarem Boden stehen, bringen naturgemäß geringe Erträge. Durch Anpflanzung in sonniger Lage und Zufuhr von Nährstoffen in Form einer Volldüngung wird man dem Übelstand begegnen.

Herpers.

Für Haus und Herd.

Kartoffeln sind ganz unentbehrlich!

Kartoffelsuppe mit Gemüse.

Für 10—15 Groschen Suppengemüse zurichten, auch die grünen Blätter verwenden. Erst Kartoffeln ankochen, dann Suppengemüse nachfüllen, mit Mehlkloß aus 40 Gramm Butter und 30 Gramm Mehl ansämen. Mit Petersilie und Salz würzen. Nicht durchrühren. Dieses Gericht ist sehr preiswert und gesund. Es enthält nicht allein genügend Eiweiß und Fett, sondern auch wichtige Ergänzungsstoffe.

*

Kartoffelsuppe mit Pilzen.

½ Kilo frische Pilze. Mit 40 Gramm Butter und einer halben Zwiebel anrösten, mit 20 Gramm Mehl überstäuben, dann gekochte Kartoffeln dazu, mit dem Wasser oder Fleischbrühe ablöschen. — Mit Champignons zubereitet und mit Milch abgelöscht, wird aus der Suppe ein Feinschmeckergericht.

*

Überbackene Kartoffeln.

Gekochte Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten wie zu Salat und schichtweise mit Fisch-, Fleisch- und Gemüseresten in eine gebutterte Auflaufform gegeben. Mit ¼ Liter Eiermilch wird das Ganze übergossen und dann 10 Minuten im Ofen gebacken.

*

Kräuterkartoffeln.

1½ Kilo Salzkartoffeln, abgießen, in Scheiben schneiden, lichte Einbrenne aus 40 Gramm Mehl und 40 Gramm Fett. Mit Salz abschmecken, 2 Eßlöffel gehackte Kräuter (Petersilie, Schnittlauch, Kerbel) dazumischen, aber nicht mehr kochen.

*

Kartoffelknödel zum Schweinebraten.

1 Kilo gekochte, geriebene Kartoffeln, 2 Eier, 40 Gramm Butter, 20 Gramm Salz und 1 Prise Muskatnuß verrühren, 2 Semmeln in Würfel schneiden und in Fett rösten. Das und 150 Gramm Mehl mit dem Kartoffelteig mischen, formen, 15 Minuten im offenen Topf in Salzwasser kochen.

*

Gefüllter Kartoffelauflauf.

50 Gramm Butter zu Sahne rühren, 375 Gramm gekochte Kartoffeln reiben oder quetschen, mit 2 Eiern, 30 Gramm Mehl, 1 Eßlöffel geriebenem Parmesankäse vermischen, Auflaufform mit der Hälfte des Teiges füllen, Zwischenlage Blumenkohl, Tomaten, wieder Teig, backen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p. sämtlich in Bromberg.